

Gaststube



Ohne Algen und Plankton – Stubencharme im Markgräflerland

Resilienz auf Floating Chairs

Zeitgenössische Rituale und deren Vermeidung

Seit Fernreise und Kreuzfahrt mit Umweltsau assoziiert werden, haben Alltagsabenteuer Hochkonjunktur. Wintergrillen in Shorts, Holzspalten mit der Designeraxt, den Rockzipfel zur Weltrettung am Glühweinstand festtakern, zur Freundin des Freundes „Tofutucke“ sagen. Lauter so Mach-dein-Ding-Sachen, ein bißchen selbst gebastelter Nervenkitzel zum Nulltarif. Hinterher noch was posten und liken und sich besser fühlen. Kommt unvorstellbar gut.

Alltagsabenteuer gehen auch noch eine Nummer kleiner: als aufblasbares Empörungsritual oder Überlegenheitsgeste. Die gibt es mittlerweile auch als praktische Armbinde oder – politisch universell einsetzbar – als verquere Sprachgymnastik: „Liebe Hampelmänner und Hampelfrauen, gebt schön acht, ich habe Euch etwas mitgebracht.“ Derart abgeholt, mitgenommen und kleinkindgerecht betreut, fühlt sich der Bürger doch gleich viel besser.

Selbstverzweigung durch Rundumversorgung geht aber auch pompös, als abendfüllendes Programm, wie eine Mikrokreuzfahrt ohne Schiff. Die kostet zwar etwas mehr als der übliche Budenzauber, aber dafür gibt es auch keine böse Bratwurst unterm Heizpilz, sondern eine „multisensorische Fine Dining Experience“. *Eatrenalin* heißt das neueste Vollkasko-Abenteuer im Europapark Rust. Eine sensorische Weltreise, nicht in 80 Tagen wie beim Langweiler Jules Vernes, sondern in knapp zwei Stunden, durchgetaktet und orchestriert. In den Varianten „Red Dimensions“ (für den Tigermilch-Allergiker) und „Green Dimensions“ (für die Tofutucke).

Eatrenalin wird auf „Floating Chairs“ verabreicht. Acht Gänge auf schwebenden Sesseln, choreographiert mit allem, was Foodhuntern zwischen die notorisch senkrechten Balken kommt: „Rauch | Haselnuss | Nori“ gefolgt von „Chawanmushi | Steinpilz | Umeboshi“. Zum kulinarischen Speed Dating gehören auch Algensalat und Plankton, Monolith-Brioche und Dim Sum, Kombu und Dashi. Die aromatische Sause kostet 198 Euro je Passagier, inklusive synchronisierter Getränke und korrespondierender Hintergrunddüfte oder andersrum. Die Dezembertermine sind so gut wie ausgebucht.

Wer aus Gründen der Selbstachtung und Resilienz mit skalierbaren Freizeit- und Hysterieritualen wenig anfangen kann, könnte sich eventuell an etwas älteren Vorbildern orientieren. Die gibt es zudem für umsonst und draußen; also für umme, wie man hier im Südwesten auch sagt. Als frohgemutem Außenseiter gefällt mir das uralte Rollenmodell des okzitanischen Troubadours ganz gut. Der Troubadour strebt in seinem Dasein nach einer geistig-sittlichen Einheit von Sänger, Ritter und Freigeist. Singen, ritterlich sein und selbst denken, damit müßten auch ein paar aktuelle Herausforderung zwischen Vorweihnachtszeit und drohendem Jahreswechsel zu meistern sein.

Wenn dem Troubadour etwas nicht paßt, kann er eine Estampida zum Besten geben. Die Estampida ist ein Tanz- oder „Stampflied“ mit heterometrischem Wechsel langer und kurzer Verse innerhalb der Strophe. Leider kann ich nicht singen, aber dafür schreibe ich halt, mal kurz, mal lang. Im Ritterlichsein kann sich ein jeder versuchen. Früher brauchte es dazu ein gut trainiertes Schlachtross, heute reichen Schusters Rappen, dazu vielleicht noch etwas Beständigkeit, Demut, Freigiebigkeit, Höflichkeit, Tapferkeit, Würde. Lauter Eigenschaften, die umsonst und draußen erhältlich sind, eher nicht auf Floating Chairs.

Mit dem freien Geist ist es so ähnlich, mit einem im tapferen Kampf mit der real existierenden Gastronomie erworbenen Geschmackssinn ebenso. Auch der hat etwas mit Beständigkeit, Demut, Höflichkeit und Würde zu tun. Ob Rauch | Haselnuss | Nori dazugehören, weiß ich nicht, ich will es auch nicht wissen. Wer keine Stampflieder vortragen kann, kommt mitunter auch mit einem schlichten Nein über die Runden. Schöne Feiertage !